

Lieber Leser!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Lieber Leser!

„Sprachspiegel“-Nummern und „Rundschau“-Hefte

Unserer Geschäftsstelle gehen immer wieder Bestellungen auf alte und älteste „Sprachspiegel“, ja auf „Rundschau“-Hefte zu. Die nach dem letzten Aufruf eingegangenen Schriften sind verkauft. Wir bitten unsere Mitglieder neuerdings, uns alte Hefte, auch einzelne, allenfalls gegen kleine Vergütung, zu überlassen.

Die *Geschäftsstelle, Am Suneräi, 8704 Herrliberg*, ist Ihnen dankbar, wenn Sie alle Sendungen und Bestellungen ausschließlich dorthin richten.

Zehn Minuten Sprachkunde

Sind Sie so freundlich...

„Sind Sie so freundlich“, sagte Fräulein Flüchtig zu Herrn Tüchtig am Telefon, „und senden Sie uns noch ein paar Muster.“ — „Seien Sie mir nicht böse“, antwortete Herr Tüchtig, „aber Ihr Satz ist, selbst wenn ich ihn nur flüchtig mustere, das Muster eines Satzes, wie er nicht sein sollte.“ — „Sind Sie nicht so albern“, sagte Fräulein Flüchtig, „ich brauche einige Muster Ihrer Kollektion und kein Kolleg über musterhaften Satzbau.“ — „Seien Sie dankbar“, erwiderte Herr Tüchtig, „wenn man Sie auf die Fehler in Ihrer Ausdrucksweise aufmerksam macht. Sie haben nach berüchtigtem Muster die falschen Wendungen ‚Sind Sie so freundlich‘ und ‚Sind Sie nicht so albern‘ geprägt; vielleicht prägen Sie sich freundlicherwise ein, daß es zwar im Fragesatz lautet: ‚Sind Sie so freundlich?‘, bei einer Aufforderung, einer Bitte, wie sie Ihr Satz enthält, jedoch: ‚Seien Sie so freundlich, seien Sie nicht so albern‘ und so fort. Erst wenn Sie erkannt haben, daß es im Imperativ ‚seien‘ heißt, und so freundlich sind, Ihrem Verlangen die sprachlich richtige Form zu geben, werde ich Ihren Wunsch erfüllen. Also, seien Sie so gut!“

„Seien Sie doch nicht so unfreundlich“, sagte Fräulein Flüchtig und zeigte damit, daß sie den Unterschied zwischen Frage und Aufforderung begriffen hatte. „Also, seien Sie so freundlich, und...“ — „Halt!“ rief Herr Tüchtig. „Diese Anknüpfung von ‚und‘ an Redewendungen wie ‚Seien Sie so freundlich, so gütig, so liebenswürdig, haben Sie die Freundlichkeit, die Güte, die Liebenswürdigkeit‘ ist zwar in der Umgangssprache gang und gäbe, in der Hochsprache indes muß das ‚und‘ wegfallen...“ — „Das ist mir zu hoch“, unterbrach ihn Fräulein Flüchtig. „Lassen Sie mich aussprechen“, entgegnete ihr Partner. „In gutem Deutsch muß statt des ‚und‘-Satzes ein Infinitivsatz mit ‚zu‘ folgen. Es heißt richtig: ‚Seien Sie so freundlich (oder: Haben Sie die Freundlichkeit), uns noch einige Muster zu senden.‘ Das ist das Muster eines Satzes, wie er sein soll.“

„Sie sind wirklich das Muster eines guten Lehrers“, äußerte Fräulein Flüchtig anerkennend. „Ich hoffe also gern, daß Sie...“ — „Jetzt muß ich Sie noch einmal unterbrechen“, fiel ihr Herr Tüchtig ins Wort. „Was man hofft,